

zeige öffentlich äußerten. Hamer stellte die betreffenden Ordensleute vor die Alternative, ihre Zustimmung zu dieser Erklärung zu widerrufen oder einem Ausschluß aus der Ordensgemeinschaft entgegenzusehen. Das Vergehen würde in dem Fall lauten: „hartnäckiges Festhalten oder Verbreiten von durch das Lehramt der Kirche verurteilten Lehren“ (Can. 696).

Die Anzeige war am 7. Oktober in der „New York Times“ erschienen. 97 Katholiken, Ordensleute, vor allem Ordensfrauen, Priester und Laien, stellten darin fest, in der US-amerikanischen Öffentlichkeit solle man nicht glauben, die einzig legitime katholische Position in der *Abtreibungsfrage* sei diejenige, die die kirchliche Hierarchie vertrete. Es gebe mehrere Meinungen – auch unter überzeugten Katholiken. Eine große Zahl von Theologen sei im übrigen der Ansicht, daß die Abtreibung, so tragisch sie auch sei, „manchmal eine moralische Wahl“ darstellen könne. Die Unterzeichner waren mit dieser Ansicht bereits drei Wochen vorher an die Öffentlichkeit getreten. Zur Kenntnis genommen wurde sie aber erst nach der Veröffentlichung der Anzeige mitten im US-Wahlkampf.

Nach allem, was man bislang weiß, sieht es nicht so aus, als ließen sich diese Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Heiligen Stuhl und US-amerikanischen Ordensleuten in Kürze beilegen. Eingelenkt haben inzwischen nur drei der vier unterzeichnenden Priester. Von 24 Ordensfrauen hat dies bislang keine getan. 35 Unterzeichner warfen Rom am 19. Dezember in einer Erklärung vor, es bedrohe die freie Rede in der Kirche. Die Oberinnen der Ordensfrauen betonten in einer Erklärung vom 9. Januar, die Kirche müsse deren Standpunkt als Meinungsäußerung respektieren.

Aus dem bisherigen Verlauf der Auseinandersetzung ist unschwer zu erkennen, daß es dabei nur z. T. um Fragen der ethischen Beurteilung des Schwangerschaftsabbruchs bzw. seines staatlichen Verbots geht. Es sieht danach aus, als wolle die Ordenskongregation im Verhältnis zu den Ordensgemeinschaften in den USA überhaupt ein Exempel statuieren. Schon seit geraumer Zeit tut sich Rom mit ihnen schwer. 1983 setzte der Vatikan eine dreiköpfige Bischofskommission ein zur *Bestandsaufnahme des US-amerikanischen Ordenslebens* (vgl. HK August 1983, 345 ff.). Die Errichtung dieser Kommission löste in den Orden zunächst einige Verwirrung aus. Man befürchtete, einige Gemeinschaften könnten ihre kirchliche Anerkennung verlieren. Der Vorsitzende der Kommission, Erzbischof *John Quinn* von San Francisco, erstattete im Oktober Bericht im Vatikan. Im November informierte er die Vollversammlung der Bischofskonferenz seines Landes.

Aufhorchen läßt in erster Linie das *direkte Eingreifen* vatikanischer Stellen in das Ordensleben der USA. Hätten die US-Bischöfe in der Abtreibungsdiskussion die kirchliche Position nur halbherzig oder gar unklar vertreten, hätte es ein durchaus naheliegendes Motiv für das Handeln Roms gegeben. Da dies aber keineswegs der Fall war, bleibt nur die Alternative, daß die Ordenskongregation den US-Bischöfen wohl nur wenig Durchsetzungsvermögen zutraut und daher ohne Verzug selbst aktiv wurde, bzw., und das würde den Eindruck eines zentralistischen Vorgehens nur verstärken, daß man die Gepflogenheiten, die sich innerhalb der US-amerikanischen Kirche beim Austragen solcher Streitfragen herausgebildet haben, nicht zu akzeptieren gedenkt.

Ausgeschlossen

Als Johannes Paul II. am 26. Februar zu seiner sechsten Lateinamerikareise aufbrach, war ein Journalist nicht unter seinen Begleitern, obwohl ihm von den vatikanischen Medienbehörden ein Platz im Papstflugzeug bereits zugesagt war. *Domenico del Rio*, „Vatikanist“ der linksliberalen „La Repubblica“, der gegenwärtig substantiellsten italienischen Tageszeitung, hatte

die Vatikanbehörden gründlich verärgert. Anlaß war ein Artikel del Rios in der Ausgabe vom 15. Januar, in dem er in einer insgesamt unpolemischen Diktion Urteile von Theologen und anderen katholischen Persönlichkeiten über die Reisetätigkeit des Papstes referierte, die deutliche Kritik vor allem am Stil der Reisen zu Protokoll gaben. Der Artikel gehört in eine Reihe von Reportagen über die Entwicklungen in der katholischen Kirche seit dem Konzil.

Der Ausschluß von der publizistischen Begleitmannschaft des Papstes wurde dem Journalisten wenige Stunden nach Bekanntwerden des Artikels vom Leiter des vatikanischen Pressesaales, *Joaquin Navarro Valls* mitgeteilt. Die Maßnahme wurde mit einem heftigen Kommentar des Herausgebers des „*Osservatore Romano*“, *Mario Agnes*, begleitet, in dem dieser dem Journalisten und der von ihm zitierten Kritik in einem sich überstürzenden Wortschwall „radikal klerikal-laizistischen Neo-Integrismus“ vorwarf. Der Fall – nicht der erste, aber spektakulärste dieser Art – hat in Italien und darüber hinaus Aufsehen erregt. Interessant ist die Eile, mit der del Rio „ausgeladen“ wurde. Kommissionsentscheidungen fallen im Vatikan in der Regel nicht in der Eile weniger Stunden. Die Frage, wer den Ausschluß veranlaßte, blieb unbeantwortet. Daß er allein auf der Ebene der vatikanischen Medienkommission beschlossen wurde, ist nicht anzunehmen.

Die Frage, die sich selbst die zur Hofberichterstattung neigende „FAZ“ stellte, ist, wessen Sache der Heilige Stuhl mit einer solchen Maßnahme dient. Ein Papst, der massen- und volksnah regiert, und eine Kirche, die die Grundsätze moderner „demokratischer“ Kommunikation akzeptiert, muß imstande sein, Kritik zu ertragen, jedenfalls solange diese nicht einfach böswillig oder aus der Luft gegriffen ist. Daß Theologen und Journalisten nicht die einzigen sind, die Kritisches zu den Papstreisen sagen, sondern auch mancher Bischof Einwände hat, könnten vatikanische Behörden bereits erfahren, wenn sie sich in italienischen Diözesen umhörten. se